



Funk_R_1994b

Narzißmus und Gewalttätigkeit gegen Fremdes

Rainer Funk

"Narzißmus und Gewalttätigkeit gegen Fremdes," in: *Vom Umgang mit dem Fremden* (Dealing with the Alien). Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Münster, Vol. 5 (LIT Verlag) 1994, pp. 45-60.

Copyright © 1994 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

1. Gesellschafts-Charakter und Gewalttätigkeit

Daß Menschen gewalttätig sind, ohne daß sie einer realen Bedrohung ihres Lebens ausgesetzt sind, scheint spätestens seit der Herausbildung des Patriarchats eine Begleiterscheinung des Zusammenlebens der Menschen zu sein. Betrachtet man die Intentionalität solcher, nicht im Dienste des Lebens und Überlebens stehender Gewalttätigkeit etwas genauer, dann lassen sich verschiedene Ausformungen unterscheiden, die sich auch in Eigenschaften des Objekts, gegen das sich die Gewalttätigkeit bevorzugt richtet, manifestieren. Entsprechend den von Erich Fromm dargelegten Gesellschafts-Charakterorientierungen lassen sich heute vor allem drei Grundformen gesellschaftlicher Gewalttätigkeit beobachten, die einer je verschiedenen Psychodynamik folgen: Die Gewalttätigkeit gegen Schwaches, die Gewalttätigkeit gegen Fremdes und die Gewalttätigkeit gegen Lebendiges.

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht die Gewalttätigkeit gegen Fremdes, wie sie für den narzißtischen Gesellschafts-Charakter typisch ist. Nicht minder aktuell ist die Gewalttätigkeit gegen das Lebendige als Ausdruck des nekrophilen Gesellschafts-Charakters, dem es um Zerstörung um der Zerstörung willen geht. Auf diese immer mehr um sich greifende Erscheinungsweise von Gewalttätigkeit möchte ich hier überhaupt nicht eingehen. Die dritte Art, die Gewalttätigkeit gegen alles Schwache, möchte ich in Abgrenzung von der narzißtischen Gewalttätigkeit gegen das Fremde kurz streifen.

Wir unterscheiden die verschiedenen Arten von massenhaft auftretender Gewalttätigkeit eigentlich nicht nach dem Objekt - das Schwache, das Fremde, das Lebendige -, gegen das sie sich richtet. In Wirklichkeit interessiert uns bei einer analytisch-sozialpsychologischen Betrachtungsweise die je verschiedene Psychodynamik, die gewalttätiges Verhalten determiniert: Wir fragen danach, aus welcher Grundleidenschaftlichkeit heraus Menschen das Schwache, das Fremde, das Lebendige angreifen. Was ist - psychologisch gesehen - der letzte Beweggrund, der den einen dazu bringt, gegen alles Schwache, den anderen, gegen alles Fremde gewalttätig zu reagieren?

Beim autoritären Gesellschafts-Charakter ist die Grundleidenschaftlichkeit eine andere als beim narzißtischen. Der Autoritäre will beherrschen und Macht ausüben und ist deshalb an allem Schwachen, Ausbeutbaren, Beherrschbaren, Kontrollierbaren interessiert und auf es bezogen, um gewalttätig sein zu können. Seine Gewalttätigkeit ist moti-



viert vom Vereinnahmen, Festhalten, Unterdrücken, Binden, Unterwerfen, kurzum von einer *Bezogenheit*, bei der er die Macht und Herrschaft hat, die von ihm kontrolliert wird.

Die für alle autoritäre Gewalt gegen das Schwache typische symbiotische Bezogenheit fehlt bei der narzißtischen Gewalttätigkeit. Diese ist immer von einer mehr oder weniger großen *Distanzierung* und Gleichgültigkeit, von Unbezogenheit und Autarkiestreben bestimmt. Der Narzißt strebt letztlich immer danach, sein Eigenes, seine Identität zu sichern, und distanziert sich deshalb von allem, was nicht wie er ist. Beobachtet man gewalttätiges Verhalten, so ist es oft schwer, die zugrunde liegende Triebdynamik zu erkennen. Dies gilt insbesondere für die Abgrenzung zwischen autoritärer und narzißtischer Gewalttätigkeit. Bei der vergleichsweise noch erhöhten Gewalttätigkeit in den ostdeutschen Bundesländern findet man sehr viel mehr autoritäre Gewalt gegen Schwaches; deshalb auch der viel stärkere Rückgriff auf die Gewaltsymbole des Nationalsozialismus und die "Machtübernahme" durch die Rechten. Gleichzeitig hat die Ausdehnung der Grenzen Westdeutschlands bis an die polnische und tschechische Grenze eine massive Entwertung von allem, was in der DDR wertvoll - und auch zu Recht wertvoll - war, zur Folge, so daß der Identitätsverlust der ostdeutschen Menschen vermehrt zu einer narzißtischen Gewalttätigkeit gegen alles Nicht-Deutsche führte.

Um die Psychodynamik narzißtischer Gewalttätigkeit gegen Fremdes verstehen zu können, bedarf es zunächst einer Klärung dessen, was ich hier - in Anschluß an Erich Fromms Psychologie des Selbst und des Narzißmus - unter Narzißmus verstehe.¹

2. Zur Psychologie des Selbst und des Narzißmus

Neben einer Reihe von physiologischen Bedürfnissen, die der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat, wie etwa dem Bedürfnis zu essen, zu trinken, zu schlafen, sich zu bewegen, sich fortzupflanzen, gibt es auch psychische Bedürfnisse, die allerdings nur für den Menschen typisch sind und die jeder Mensch immer befriedigen muß. Abgesehen von dem zentralen Bedürfnis nach Bezogenheit, das uns schon immer auf die Welt um uns herum und auf Menschen bezogen sein läßt, gibt es auch das psychische Bedürfnis nach Identitätserleben. (Vgl. E. Fromm, 1955a, GA IV, S. 20-50 sowie 1973a, GA VII, S. 207-214.) Damit ist gemeint, daß jeder Mensch einen Bezug zu sich selbst haben muß, der sich einerseits in dem Bild, das er von sich selbst hat, andererseits in seinem gefühlsmäßigen Selbsterleben und in seinem Selbst*w*erleben manifestiert. Dieses Identitätserleben, also das Bild, das Gefühl und die Wertschätzung, die wir von uns selbst haben, ist dabei relativ unabhängig von der aktuellen Befindlichkeit unseres Ichs. Wir können momentan in unserem Ich-Erleben zum Beispiel durch eine Krankheit oder durch ein Leid, das uns zu- stößt, erschüttert werden, dennoch wirft uns dieses aktuelle Ich-Erleben nicht um; es zerstört nicht unser Identitätserleben oder - wie der psychologische Fachbegriff hierfür heißt - unsere Selbstrepräsentanz. Wir sind und bleiben trotz der mißlichen Umstände, wer wir sind. Es gibt also ein Selbsterleben, das zu unserem stabilen Persönlichkeitskern gehört

¹ Erich Fromm hat schon Ende der dreißiger Jahre in dem Aufsatz "Selfishness and Self-Love" (1939b) und dann 1941 in *Die Furcht vor der Freiheit*, 1941a, eine Psychologie des Selbst entwickelt. Zum seinem Verständnis von Narzißmus vergleiche vor allem: E. Fromm, 1964a, GA II, S. 199-223; ders. und M. Maccoby, 1970b, Gesamtausgabe III, S. 499-501; ders., 1973a), GA VII, S. 179-184; ders., 1989a, S. 153-157; ders., 1993b, S. 99-107; vgl. auch M. Bacciagaluppi, 1993, S. 91-106.



und das der Grund dafür ist, daß wir uns unserer selbst trotz widriger Umstände sicher sein können und uns mit uns identisch fühlen können.

Neben der Selbstrepräsentanz gibt es noch einen ähnlich gearteten Persönlichkeitskern. Dieser betrifft unsere Bezogenheit auf die natürliche und menschliche Umwelt, also auf Objekte. Auch hier gibt es eine sogenannte Objektrepräsentanz in uns, die der Grund dafür ist, daß wir in unserer Bezogenheit auf die Welt und andere Menschen trotz aktueller bedrohlicher Ereignisse nicht das Vertrauen in eben diese Objekte einbüßen, sondern trotz der aktuellen negativen Beziehungserfahrungen grundsätzlich in einer vertrauensvollen Bezogenheit verbleiben können.

Beide Persönlichkeitskerne, die Objektrepräsentanz und die Selbstrepräsentanz, bilden unser Selbst. Sie sind innere Größen, die im Laufe der ersten Kindheitsjahre entstehen, eine gewisse Beständigkeit und Unabhängigkeit von den aktuellen Ich-Erfahrungen haben und für unser Vertrauen in uns selbst und in andere Menschen verantwortlich sind.

Um die Schwäche oder um die Gefährdung und Verletzung dieser inneren Kerne unseres Selbst geht es, wenn wir von *Narzißmus* sprechen. Sie können schon immer labil und von Kindheit an nicht gefestigt sein; sie können aber auch sekundär durch entwertende und das Selbsterleben entleerende Erfahrungen geschwächt werden. Ob noch nie gefestigt oder ob erst sekundär eine Selbstentfremdung stattfindet: immer besteht die Gefahr, daß die inneren Kerne brüchig werden. Stehen diese inneren Kerne aber nicht mehr für unser Selbst- und Objekterleben zur Verfügung, dann sind wir zur Stabilisierung unseres gefährdeten Selbst oder mangels eines Selbst auf die aktuellen Ich-Erfahrungen mit uns selbst und mit anderen Menschen angewiesen.

Dieses Angewiesensein bedeutet eine ungeheure Abhängigkeit von aktuellen und realen Beziehungserfahrungen und Ichzuständen, die uns in unserem Akzeptiertsein und Selbstwerterleben spiegeln. Ohne diese guten Erfahrungen können wir nicht das Vertrauen in die Welt und in andere Menschen haben. Ohne sie gibt es auch kein positives Identitätserleben. Bekommen wir negative Dinge gespiegelt, etwa daß sich jemand von uns zurückzieht oder daß jemand uns kritisch infragestellt und angreift, fühlen wir uns in unserem Selbsterleben gefährdet und verletzt.

Sind die inneren Kerne unserer Persönlichkeit geschwächt oder gar entleert, dann besteht die Gefahr, daß unser Selbstgefühl, unser Selbstbild und unser Selbstwerterleben zerbricht; das kleinste Ereignis kann uns den Boden unter den Füßen entziehen. Um dem zuvorzukommen, versuchen wir, unsere aktuellen Ich- und Beziehungserfahrungen nur noch positiv zu gestalten. Wir finden uns und andere ganz großartig; wir idealisieren uns und sie und machen vor möglichen negativen Widerspiegelungen einfach die Augen zu. Der narzißtische Mensch findet sich ganz großartig und gestaltet seine Beziehungen zu anderen Menschen so, daß diese nur ideal sind und er der Wertschätzung durch den oder die anderen sicher sein kann.

Nun lassen sich beim kompensatorischen Umgang mit den geschwächten Persönlichkeitskernen zwei Formenkreise unterscheiden, bei denen es zu einer Überbetonung des Umgangs mit sich kommt: den *leicht narzißtischen Charakter*, der den anderen zwar wahrnimmt, aber selbstüchtig für die eigenen Zwecke gebraucht, und den *stark ausgeprägten narzißtischen Charakter*, der den anderen nach Möglichkeit gar nicht mehr wahrnimmt oder nur noch in entwertender Weise, um sich selbst als einzig Beachtens-



werten zu erleben.² Auch wenn der stark ausgeprägte Narzißmus nur die Potenzierung des leicht narzißtischen Charakters darstellt, so zeigen beide doch eine je andere Psychodynamik und qualitativ unterschiedliche Grundorientierung der Leidenschaftlichkeit im Umgang mit anderen und mit sich.

3. Die Psychodynamik des leicht narzißtischen Charakters

Der leicht narzißtische Charakter versucht, sein gefährdetes Selbst dauerhaft dadurch zu stabilisieren, daß er Aspekten von sich selbst eine überhöhte Bedeutung verleiht und den Umgang mit anderen zur Stärkung seines Selbsterlebens verzweckt.

Je mehr wir darum bemüht sein müssen, unser Selbstwerterleben durch selbstsüchtige Aufblähungen oder durch die Sicherung positiver Objekterfahrungen zu stabilisieren, desto unangemessener und wirklichkeitsfremder wird unser Umgang mit uns selbst und mit anderen. Ein bestimmter Aspekt von uns selbst - etwa unsere Intelligenz oder unser Körper oder unsere Leistungsfähigkeit oder auch unsere Nationalität oder unsere Kultur oder unsere Zugehörigkeit zu einem hochindustrialisierten Land - wird aufgebläht. Subjektiv erleben wir den aufgeblähten Aspekt von uns als unser ein und alles; auf ihn kommt alles an, auf ihn sind wir stolz; wir definieren uns durch ihn. Ihm wird die Funktion zugesprochen, unser Selbsterleben zu sichern. Es gibt fast nichts an unserem körperlichen, emotionalen, geistigen und gesellschaftlichen Ich, dem nicht diese Funktion zugesprochen werden kann und das deshalb von uns idealisiert wird. Immer muß der gewählte Aspekt unserer Ich-Erfahrung das fehlende Selbst ersetzen.

Das brüchige Selbst läßt sich nicht nur durch die Überbetonung und Funktionalisierung von Aspekten meines Ichs kompensieren, sondern auch durch die Sicherung und Kontrolle über andere Menschen, die mein Ich spiegeln, verstärken und bestätigen. Dies geschieht etwa in narzißtischen Beziehungen zu einem Lebenspartner, der die gleichen Ansichten und Überzeugungen - in homosexuellen Beziehungen auch das gleiche Geschlecht - hat.

Eine spiegelnde Funktion können nicht nur Ehepartner, Kinder oder die einem beruflich Anvertrauten (Säuglinge, Kinder, Unwissende, Behinderte, Kranke, Alte, Auszubildende) haben, sondern auch Gruppierungen, denen ich mich zugehörig weiß, bzw. die zu mir gehören und als ein Teil von mir erlebt werden. Zu solchen Geborgenheit und Sicherheit gebenden kollektiven "Wir-Größen" gehören die eigene Familie, die Bande, der Betrieb, der Verein, die Glaubensgemeinschaften, die Partei, die subversive Gruppe, der Staat oder auch die eigene Nationalität, die eigene Rasse. Immer haben der Partner oder die anderen die Funktion, mir in den wesentlichen Aspekten meiner selbst ein mich ver-

² Der "leicht narzißtische Charakter" wurde von Fromm in seinem Frühwerk (zum Beispiel in 1939b) vor allem mit dem Begriff der "Selbstsucht" beschrieben. Auch der am Haben Orientierte (1976a) folgt weitgehend der Psychodynamik des leicht narzißtischen Charakters. Der "stark ausgeprägte Narzißmus" wird in der psychoanalytischen Literatur meist als "narzißtische Störung", bei Fromm und Maccoby (1970b) als "Narzißmus II" beschrieben. - An dieser Stelle sei angemerkt, daß es im Werk von Fromm keinen einheitlichen Begriffsgebrauch von Narzißmus gibt. Im Gegensatz zu seinem klaren Begriffsgebrauch in "Selfishness and Self-Love" (1939b), wo er sich zur Beschreibung des positiven Bezugs zu sich selbst nicht des Begriffs "Narzißmus" bedient, sondern von Selbstliebe (und in 1947a, GA II, S. 86-90, auch von "Selbstinteresse") spricht, äußert Fromm in 1973a, GA VII, S. 207), daß ein Leben ohne Narzißmus "vom weltlichen Standpunkt der Erhaltung des Lebens aus höchst gefährlich" wäre. Der Narzißmus habe beim Menschen "eine sehr notwendige biologische Funktion" übernommen.



stärkender und bestätigender Spiegel zu sein, der mir lebensnotwendig ist und mit dem ich innerlich identifiziert bin. Jeder Angriff auf die anderen, zu denen ich gehöre, ist ein Angriff auf mein Selbsterleben, weil die anderen in Wirklichkeit ein Teil von mir sind.

Die Verzweckung des anderen zur kompensatorischen Überhöhung des Selbsterlebens beim leicht narzißtischen Charakter geschieht nicht nur dadurch, daß der andere mich *spiegelt* und meine Ich-Aspekte zu verstärken hat, sondern auch dadurch, daß er mich in dem, was mir abgeht, *ergänzt*. Aspekte, die für das eigene Selbsterleben so wichtig wären, werden beim anderen gesucht. Zu ihnen gehören Aspekte, die mir *verloren* gegangen sind (etwa meine Kindheit oder Jugendlichkeit oder auch meine soziale Stellung im bisherigen politischen System) oder Aspekte meiner selbst, deren Entwicklung mir *nicht gegönnt* war (wie beispielsweise die Entwicklung eines künstlerischen Talents oder ein Universitätsstudium) oder Aspekte, die ich aufgrund meiner Erziehung *verdrängen* mußte (wie bei vielen Frauen zum Beispiel ein Bewußtsein ihrer Stärke). Beim kompensatorischen Narzißismus hat der andere nicht die Funktion, mich zu spiegeln, sondern zu ergänzen und wird als ein, obwohl ausgelagerter, dennoch existentiell zu mir gehörender Teil erlebt.

Bei dieser Art narzißtischer Verzweckung des anderen kommt es zu einer scheinbaren Bindung an den anderen. Im Unterschied zur symbiotischen Bindung beim autoritären Charakter zeichnet sich die narzißtische Bindung in Wirklichkeit dadurch aus, daß der Narzißt eben nicht auf den anderen *bezogen* ist. Der andere - das bin ich. Dies läßt sich an der Reaktion auf einen Verlust, den ein anderer erleidet, anschaulich machen: Geht das Studium des Sohnes daneben, dann kränkt dies *meinen* Stolz und *mein* Selbsterleben ist gefährdet. Nicht der Verlust des anderen wird erlebt, sondern ein *Selbstverlust*. Hat eine Frau ihr Erleben von Stärke an den Partner delegiert und dieser wird schwach oder arbeitslos, dann ist das *Selbsterleben* dieser Frau gefährdet. Und weil das Schwachwerden des anderen eine existentielle Bedrohung des eigenen Selbst darstellt, kommt es dann meist auch dazu, daß die Ehe zerbricht, weil der Mann schon immer nur in seiner Funktion gesucht und wahrgenommen wurde, der Starke zu sein. Ob das brüchige Selbsterleben durch eine spiegelnde oder durch eine komplementäre Beziehung stabilisiert werden soll, der narzißtische Mensch ist nicht wirklich am anderen interessiert, sondern immer nur an dem, was der andere für ihn bedeutet, wie andere von ihm ausgenutzt werden können und das Eigene ergänzen, verstärken und spiegeln.³ Für den narzißtischen Charakter ist nur das ganz real ist, was ihn betrifft. Dies ist das entscheidende Merkmal des leicht narzißtischen Charakters.

Beim leicht narzißtischen Charakter kommt die Gewalt gegen das Fremde meist auf leisen Sohlen daher, nämlich in Gestalt der *Entwertung* von allem, was nicht ich bin oder von mir vereinnahmt werden kann. Diese Entwertung ist eine Form von Aggression. Der Narzißt, der nur sich kennt und bei sich auch nur das wertschätzt, was sein Selbsterleben

³ "Der Narzißismus ist eine Orientierung, in der jedes Interesse und jede Leidenschaft auf die eigene Person - auf den eigenen *Körper*, den eigenen *Geist*, die eigenen *Gefühle* und *Interessen* - gelenkt ist... Für den narzißtischen Menschen ist nur er und was ihn betrifft ganz real; was außerhalb ist, was andere anbelangt, erscheint ihm nur *oberflächlich* für seine Wahrnehmung als real. Anders gesagt: Die Außenwelt ist nur für seine Sinne und für seinen Verstand real, aber nicht in einem tieferen Sinne, für sein Fühlen oder für sein Verstehen. Das, *was außerhalb ist, interessiert ihn nur insofern, als es ihn betrifft*. Er hat keine Liebe, kein Mitgefühl, kein rationales, objektives Urteil. Der sehr narzißtische Mensch hat eine unsichtbare Mauer um sich gestellt; er ist alles, die Welt ist nichts - oder vielmehr: er ist die Welt." (E. Fromm, 1989a, S. 153.)



stabilisieren kann, entwertet sich selbst in allen seinen anderen Möglichkeiten. Diese Entwertung seiner anderen Aspekte hat eine selbstzerstörerische Wirkung. Nicht minder zerstörerisch wirkt sich die entwertende Art aus, mit der der Narzißt auf andere bezogen ist. Der Narzißt muß nicht nur immer der tolle und bewundernswerte Mensch sein, er erzeugt auch in allen, auf die er bezogen ist, ein Gefühl der Minderwertigkeit; allein schon die Tatsache, daß er auf den anderen immer nur unter dem Aspekt bezogen ist, welchen Nutzen und Gewinn der andere für ihn selbst hat, beinhaltet eine Entwertung des anderen. Der andere kann nie das Gefühl haben, daß er in dem, was sein Eigenes und Persönliches ist, wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Dies macht jede Beziehung auf die Dauer kaputt, führt zu tiefen Enttäuschungen am anderen und mündet in endlose Vorwürfe und Streitereien.

4. Die Psychodynamik des stark narzißtischen Charakters

Der leicht narzißtische Charakter zeigt noch immer ein gewisses Interesse am anderen, nämlich ihn zu instrumentalisieren und zum Zwecke der Selbsterhöhung zu vereinnahmen. Beim stark ausgeprägten narzißtischen Charakter zeigt sich eine prinzipiell andere Grundstrebung im Umgang mit anderen und mit sich selbst: Beim Umgang mit den anderen kommt es zu einer "Scheidung der Geister": entweder der andere wird als Teil des eigenen grandiosen Selbst erlebt oder als eine Bedrohung und Gefahr. Er wird dann nicht nur offen entwertet, sondern aktiv gemieden, gehaßt, ausgeschlossen, vernichtet. Im Umgang mit sich selbst kommt es zu einer völligen Selbstidealisierung, die keinerlei Kritik und Infragestellung zuläßt. Seine leidenschaftliche Grundstrebung ist deshalb zum einen in seinem *aggressiven Umgang* mit anderen zu sehen und zum anderen in der Sicherung seiner *eigenen Grandiosität*.

Je instabiler und/oder bedrohter die Selbst- und Objektrepräsentanz des stark narzißtischen Charakters ist, desto mehr kommt es zu Kompensationsversuchen, bei denen das Selbst mit grandiosen Ich- und Objekterfahrungen stabilisiert werden muß. Je brüchiger nun aber die Persönlichkeitskerne, desto mehr müssen das Selbst und seine Aspekte sowie die Objekte im Dienste des Selbst idealisiert werden.

Werden das Bild, die Wertschätzung und das Erleben des Selbst immer grandioser, dann können keine negativen realen Ich- und Objekterfahrungen als dem Selbst zugehörig oder entspringend akzeptiert werden. Es entsteht die Notwendigkeit, diese negativen Erfahrungen zu verleugnen und zu projizieren. Erlebt wird bei der narzißtischen Verleugnung nur noch die eigene Großartigkeit (sowie auch die als Teil des eigenen Selbst erlebte Grandiosität der idealisierten Objekte), während alles Negative, Niedrige, Fehlbare, Schmutzige, Böse, Beschädigte, Endliche, Schwache auf andere projiziert und von dort aus als das grandiose Selbst bedrohend erlebt wird. Muß das Projizierte besonders stark verleugnet werden und weit von sich gewiesen werden, dann wird es mit dem Gefühl des Ekels belegt.

Zum stark ausgeprägten narzißtischen Charakter gehört immer die *Projektion seiner eigenen Defizite in Feindbildern* hinzu. Projektion heißt stets, daß eine bestimmte Ich-Erfahrung, also etwa ein Schuldgefühl, ein Versagen, ein aggressiver Impuls, der eigentlich zu mir gehört, als zu einem anderen Menschen gehörend wahrgenommen wird. Nicht ich bin es, der mit dem Hammer ungeschickt umgeht, sondern der Hammer ist ein Miststück! Nicht ich bin aggressiv, sondern der Ehepartner; bei sich streitenden Geschwis-



tern gehört die Projektion der Aggression zum festen Ritual, denn es ist immer so, daß der andere angefangen hat. Oder um ein Beispiel aus der Wirtschaftspolitik zu nehmen: Nicht die Industriestaaten bedienen sich der Schätze in der Dritten Welt, sondern die A-sylanten schmarotzen an unserem sauer verdienten Budget.

Ein weiteres Merkmal des stark ausgeprägten narzißtischen Charakters ist seine relative Angstfreiheit bei gleichzeitiger *permanenter Aggressionsbereitschaft*. Eben weil das Projizierte, das dann als von außen kommend das Selbst bedroht, in Wirklichkeit keine reale Bedrohung ist, auf die der Mensch mit Angst und Selbstbehauptung reagiert, sondern die eigene verleugnete negative Schattenseite, reagiert das bedrohte Selbst nicht mit Angst, sondern mit Erscheinungsformen der Aggression: mit Entwertung, Verteufelung, Stigmatisierung, Wut, Haß, Feindseligkeit, Ekel usw.

Verleugnung und Projektion haben die Funktion, das Selbst zu idealisieren und alles Negative von ihm fernzuhalten. Ein weiteres Merkmal ist deshalb die *Aufspaltung aller ambivalenten Selbsterfahrungen*. Er spaltet das Gute und das Böse, das Starke und das Schwache, das Gelingen und das Versagen, das Liebenswerte und das Ablehnenswerte, er spaltet alle gegensätzlichen Pole, die in jedem Menschen immer zugleich und in einer Mischung da sind, auf und bezieht das Positive nur auf sich, während das Negative auf die Welt außerhalb seines Ichs projiziert wird. Typisch für diese Spaltungstendenz sind ein Denken, das kein Sowohl-Als-Auch kennt, sondern immer nur ein Entweder-Oder, das nur schwarz und weiß zuläßt, das kompromißlos, hart, fanatisch, gewalttätig, prinzipiell, dualistisch (statt dialektisch) ist.

Mit der Aufspaltung in ein idealisiertes Selbstbild und ein projiziertes Feindbild geht ein charakterologischer *Fremdenhaß* einher: Gut und liebenswert ist nur das idealisierte Eigene, alles Fremde aber ist etwas Hassenswertes weil Feindliches (der Narzißt kennt, wie bereits gezeigt, kaum *Fremdenangst*, sondern vor allem *Fremdenhaß*). Beispiele hierfür gibt es in Hülle und Fülle. Der Narzißt, der in sein eigenes Geschlecht verliebt ist, erlebt das andere Geschlecht als etwas Feindliches. Der in seine moralische Stärke Verliebte sieht in den anderen nur die bedrohlichen Verderbten; der in seine nationale Identität Verliebte, sieht im Ausländer nur den Schmarotzer und Wirtschaftsflüchtling; der in sein Vermögen Verliebte sieht in den Habenichtsen nur potentielle Diebe; der sich unfehlbar Wähnende muß das Versagen dem anderen in die Schuhe schieben und braucht für jedes und alles einen Sündenbock; der von seiner Menschenfreundlichkeit allzusehr Überzeugte sieht das Böse bei den anderen (nach dem Motto: "Mein Gott, ist die Welt schlecht! Was ein Glück, daß es mich gibt!").

Das schon für den leicht narzißtischen Charakter feststellbare Streben nach Autarkie verstärkt sich hier nochmals: Der stark narzißtische Charakter begibt sich in eine "splendid isolation", fühlt sich unverwundbar, macht sich und die Seinen unangreifbar, igelt sich ein, zieht sich von der Außenwelt zurück, damit ihn das Bedrohliche nicht wieder einholt und erreicht. Er ist mißtrauisch, empfindet jeden Kollegen und jede Kollegin als Gefährdung und Belästigung, weiß immer alles besser und meidet jedes Messen und Gemessenwerden.

Nicht immer wird der andere beim stark narzißtischen Charakter nur als Bedrohung und Gefahr erlebt und findet eine Spaltung zwischen dem Selbst und dem anderen statt. Wie schon beim leicht narzißtischen Charakter gibt es auch hier, und zwar in potenziertem Maße, die Möglichkeit, daß der andere als Teil des eigenen idealisierten Selbst erlebt wird, also als "Selbstobjekt", um einen Begriff Kohuts aufzugreifen. Diese *narzißtische*



Vereinnahmung des anderen zeigt sich in einer Reihe von besonderen Merkmalen: da der "andere" ein Teil des eigenen idealisierten Selbstbildes darstellt, darf er *keinen Eigenwillen* und *Trotz* entwickeln. Der andere wird permanent unter *Kontrolle* und zur Verfügung gehalten, daß er auch wirklich mit allen Fasern seines Vermögens der eigenen Größenvorstellung entspricht. Daß sich die eigenen Kinder dafür besonders eignen, bedarf keiner besonderen Begründung. Geht ein Lehrer mit dem eigenen Kind nicht einfühlsam genug um, dann erleben die Eltern dies als Kränkung ihrer eigenen Person.

Noch dramatischer wirkt sich das Bestreben des den anderen vereinnahmenden Narzißten aus, *die Grenze zwischen Ich und dem anderem zu verleugnen* und völlig über den anderen zu verfügen. Ausdruck dieser Verleugnung ist das *Fehlen von Scham* und von Achtung vor dem anderen in seinem Eigen- und Anderssein sowie der Anspruch, über den anderen total verfügen zu können. (Die heute so auffällige Zunahme des sexuellen Mißbrauchs von Kindern, die Unfähigkeit, das Inzesttabu zu respektieren, und die Zunahme der Gewalttätigkeit gegen Kinder sind beredter Ausdruck dieses Narzißmus.) Um den Unterschied dieser Art inkorporierender Vereinnahmung und Kontrolle von der autoritär-sadistischen und der nekrophilen Kontrolle und Bemächtigung abzugrenzen, mag der folgende Vergleich mit dem Erleben des Körpers hilfreich sein: Der narzißtisch Vereinnahmte wird vergleichsweise wie die Hand des eigenen Körpers erlebt, die ganz unter der Kontrolle des Eigners steht. Wagt es die Hand dennoch, eine andere Bewegung zu machen, dann kränkt sie den Eigner und der Eigner züchtigt sie ("böse Hand") und fügt ihr Schaden zu (in Form von autoaggressiven Handlungen).

Der rasche Wechsel von narzißtisch vereinnahmendem Werben einerseits (der andere wird umworben und idealisiert) und massiver Zurückstoßung und Entwertung, sobald dem anderen der Sinn nach etwas anderem steht, als sich narzißtisch vereinnahmen zu lassen, ist ein weiteres Merkmal des vereinnahmenden Umgangs beim stark ausgeprägtem Narzißmus. Der Vereinnahmte erlebt immer *Wechselbäder von Zuneigung und Abstoßung* und weiß nie, wie er in Wirklichkeit dran ist, so daß sich bei ihm auch keine eindeutige Beziehungserfahrung verinnerlichen kann. Die Objektrepräsentanz bleibt oder wird instabil.

5. Verletzter Narzißmus und Gewalttätigkeit gegen Fremdes

Eines der auffälligsten Merkmale des stark narzißtischen Charakters ist seine Reaktion auf eine Verletzung des Narzißmus. Was passiert, wenn die mit viel Aufwand betriebene narzißtische Stützungsmaßnahme angegriffen wird und zusammenbricht? Was passiert, wenn dem Narzißten sein ehrgeiziges Vorhaben mißlingt und sein Stolz verletzt wird? Was passiert, wenn die Großartigkeit offensichtlich demaskiert wird? Was passiert, wenn der Narzißt nicht befördert wird? Was passiert, wenn der, der alles in seinen Beruf investiert hat und sein Herz ganz an seine Karriere gehängt hat, arbeitslos wird? Was passiert, wenn die narzißtisch Vereinnahmten sich entziehen und nicht mehr zur Verfügung stehen? Was passiert, wenn die "bessere Hälfte" stirbt? Was passiert, wenn das Objekt seiner Verliebtheit fremdgeht? Was passiert, wenn der Hoffnungsträger der Familie, das begabte Kind, das Studium abbricht und bei einer Jugendsekte Zuflucht sucht? Was passiert, wenn der versprochene wirtschaftliche Aufschwung ausbleibt? Was passiert, wenn die "deutsche Wertarbeit" von Bulgarien importiert wird? Was passiert, wenn der gute deutsche VW mit Dreck beworfen wird? Was passiert, wenn die favorisierte Nationalmann-



schaft eine beschämende Niederlage hinnehmen mußte? Was passiert, wenn all die kompensatorischen Selbstverherrlichungen wie Luftblasen zerplatzen? Dann bricht der Boden durch und es kommt zu einer blind um sich schlagenden *Wut und Destruktivität*, zur wilden Raserei, zur totalen Tyrannei, zum Tobsuchtsanfall, der alles kurz und klein schlägt.

Es gibt kaum Situationen, in denen schlagartig soviel Destruktivität freigesetzt wird, wie beim verletzten Narzißmus. Dabei kann sich die unbändige Wut gegen die richten, die den Narzißmus verletzt haben; sie richtet sich oft aber auch gegen den Narzißten selbst. Das Kind zerstört den mühsam gebauten Legoturm, die mißlungene Bastelei fliegt im großen Bogen in den Müll, das Papier, auf dem die Bewerbung geschrieben werden sollte, wird in tausend Fetzen zerrissen. Kann man die Wut nicht an einem Gegenstand auslassen, dann richtet sie sich in erster Linie gegen die, die einen beim Versagen beobachtet haben. Und wenn ich nur zugeschaut habe, wie ihm der sportliche Versuch kläglich mißlungen ist, dann bin ich daran schuld, habe ich ihn abgelenkt und richtet sich die ganze Wut gegen mich. Ist die Verletzung des Narzißmus durch einen bestimmten Menschen verursacht worden, dann richtet sich die Wut und Rache gegen diesen; er wird mit allen Mitteln des Hasses, mit einem Gerichtsverfahren oder durch üble Nachrede verfolgt.

Für den verletzten Narzißmus ist typisch, daß der Verlust der Großartigkeit nicht betrauert, sondern nur mit Zerstörungswut beantwortet werden kann. Wie der Narziß auf Bedrohung nicht mit Angst, sondern mit Aggression reagiert, so vermag er auf den Verlust seiner Grandiosität oder den Verlust eines idealisierten Objekts *nicht mit Trauer* reagieren, sondern nur mit *wütigen Reaktionen*. Wo narzißtische Beziehungen auseinandergehen, ist die Trennung endgültig und bleiben die Getrennten im allgemeinen unveröhnlich bis an ihr Lebensende. Da die Grundeinstellung zum anderen, sofern dieser nicht als Teil des eigenen idealisierten Selbst erlebt werden kann, feindselig ist und jedes Angewiesensein vermieden wird, tut er sich äußerst schwer, den anderen um einen Gefallen zu bitten. Im Konfliktfall fällt nicht nur die Trauerreaktion aus; es kommt auch zu keiner Versöhnung oder Entschuldigung.

Die durch die Verletzung des Narzißmus freigesetzte Wut kann sich auch gegen den Narzißten selbst richten. Gerade dort, wo die Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit gegenüber anderen zu jenen Ichaspekten gehörte, die zur Stabilisierung des Selbst eingesetzt wurden, so daß der Betreffende auf sie besonders stolz war, kommt es bei der Verletzung des Narzißmus oft zu *selbstdestruktiver Raserei* und zu "vernichtenden" Depressionen, die in Selbstschädigungen und Selbstmord münden können. Nicht selten symbolisieren Suizidanten ihren Sturz aus dem narzißtischen Höhenflug ins Bodenlose in der Art, wie sie sich umbringen: Sie stürzen sich von der Autobahnbrücke, von einem Turm oder von einem Hochhaus in die Tiefe; oder sie rasen mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Brückenpfeiler oder ungebremst gegen einen Lastwagen.

Für den Narzißten ist alles, was nicht er selbst ist oder von ihm als idealisiertes Selbstobjekt wahrgenommen werden kann, fremd und bedrohlich. Es gehört zur Tragik des Narzißten, daß er sich vor dem Bedrohlichen nicht ängstigt, sondern als einen bereits vollzogenen Angriff gegen sein unfehlbares, einzigartiges und allumfassendes Selbst erlebt und deshalb nur mit Haß, Wut, Destruktivität gegen das Fremde, das in sein großartiges Reich einzudringen versucht, reagieren kann. Narzißtische Gewalttätigkeit gegen Fremdes läßt sich nur reduzieren, wenn sich die den Narzißmus notwendig machenden kom-



pensatorischen Idealisierungen des Selbst und der Selbstobjekte reduzieren lassen.

Die Frage des Umgangs mit dem Fremden, die ja unser Tagungsthema ist, wird im Blick auf die narzißtische Gewalttätigkeit gegen Fremdes zur Frage nach den Gründen für die Zunahme des narzißtischen Gesellschafts-Charakters in unserer Zeit. Deshalb möchte ich abschließend einige sozialpsychologische Überlegungen zur aktuellen Zunahme der beiden narzißtischen Gesellschafts-Charakterorientierungen mitteilen.

6. Sozialpsychologische Überlegungen zu den Ursachen narzißtischer Gewalttätigkeit

In der psychoanalytischen Literatur zum Narzißmus wird meist an dem Dogma festgehalten, es gäbe einen primären Narzißmus, weshalb narzißtische Störungen nur durch Mängel in der Differenzierung von Selbst und Objekt während der ersten Lebensjahre zu erklären seien. Fromm zeigte⁴, daß es keinen solchen primären Narzißmus gibt; vielmehr ermöglichte ihm sein sozialpsychologischer Ansatz eine Sicht, bei der die psychische Struktur wesentlich von der sozial-ökonomischen Situation geprägt wird. Dies bedeutet unter anderem auch, daß die Gesellschaft über die Bezugspersonen nicht nur das Schicksal der Ausdifferenzierung von Selbst und Objekt determiniert, sondern daß veränderte wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Verhältnisse auch im Erwachsenenalter zu einer Veränderung des Gesellschafts-Charakters führen können. Auf die Frage der Zunahme narzißtischer Gesellschafts-Charakterorientierungen angewendet, bedeutet dies, daß Veränderungen der sozial-ökonomischen Situation zu einer Destabilisierung bisher gefestigter Persönlichkeitskerne führen können. Daß es in den letzten Jahrzehnten gerade in den hochindustrialisierten Ländern zu einer solchen Destabilisierung kam, möchte ich wenigstens andeutungsweise nahebringen.

Das in den Industriestaaten florierende Wirtschaftssystem hat seinen Erfolg vor allem dem Umstand zu verdanken, daß der Mensch sich den Anforderungen des Wirtschaftens unterworfen hat. Der Mensch ist darin selbst einerseits nur als Faktor der Wirtschaftlichkeit interessant, andererseits als Konsument. Nicht der Mensch bestimmt, was und wie produziert wird, sondern Rentabilitätsüberlegungen, Wettbewerbsanforderungen und die jeweilige Marktsituation sind neben den technischen Errungenschaften vorzüglich jene Faktoren, die das Produktionsgeschehen bestimmen. Will sich der Mensch im Wirtschaftsprozeß behaupten, dann muß er begreifen, daß er sich nur dann als gefragt und wert erleben kann, wenn er sich mit seiner Rolle, ein ökonomischer Faktor zu sein, identifiziert und alles andere, womit er als Mensch sonst noch von Bedeutung sein könnte, seinem ökonomischen Erfolgsstreben opfert.

Die vom Menschen in den Industriestaaten heute geforderte psychische Anpassung hat Fromm "Marketing-Orientierung" (vgl. E. Fromm, 1947a, GA II, S. 47-65 sowie 1991b, S. 15-105.) genannt. Sie zwingt den einzelnen nicht nur zum Konformismus und zu einer von außen kommenden Rollenidentität, sondern hat auch den Ausverkauf der dem Menschen eigenen Kräfte zur Folge. Die Notwendigkeit, sich zur Ware zu machen,

⁴ Bereits in dem Aufsatz "Selfishness and Self-Love" von 1939 kritisiert Fromm die Vorstellungen Freuds zum primären und sekundären Narzißmus, daß Selbstbezug und Objektbezug keine konkurrierenden, sondern korrespondierenden Größen seien: "Nicht nur die anderen, sondern auch wir selbst sind ein 'Objekt' unserer Gefühle und Haltungen; die Einstellung zu uns selbst und die Einstellung anderen gegenüber sind weit davon entfernt, gegensätzlich zu sein, sondern korrespondieren miteinander... Liebe wie auch Haß sind bezüglich ihrer Ausrichtung auf andere beziehungsweise auf sich selbst prinzipiell unteilbar." (E. Fromm, 1994a, S. 188f.)



um auf dem Markt erfolgreich sein zu können, führt zu einer Entleerung und Vernichtung des Selbsterlebens. Trotz aller reklamierten Individualität, Wertschätzung, Menschenwürde usw. findet derzeit in Wirklichkeit eine umfassende *Ent-Wertung des Menschen* statt. Die Rede von der individuellen Initiative, individuellen Note, von der Großartigkeit des einzelnen, dem persönlichen Geschmack, der ganz persönlichen Glückszahl, dem Extra-für-Sie-Ausgewählt, der persönlichen Freiheit, der kreativen Entfaltungsmöglichkeit, dem echten Interesse usw. hat nur den Zweck, den wertlos machenden Effekt eines Produkts oder einer Beziehung zu verheimlichen.

Unbewußt nehmen wir sehr wohl die totale Entwertung wahr. Wir spüren und wissen unbewußt: Wir sind nicht mehr als eine Nummer; unser Wert ist meist geringer als der einer Maschine; wir sind jederzeit ersetzbar; womit wir heute gefragte Leute sind, sind wir morgen arbeitslos; wir sind nur das, was wir haben; wir schämen uns, zu puren Konsumenten verkommen zu sein. Es gibt kaum noch etwas, das uns begründeten Respekt vor uns selbst geben könnte, weil unser Selbstwert nicht in uns und unseren Eigenkräften begründet liegt, sondern in dem, was wir haben, was wir leisten und wie wir uns auf dem Markt verkaufen können. Wir machen nur noch die Erfahrung, daß wir nur insofern wertgeschätzt werden, als wir gebraucht werden können und sofern wir eine Funktion für andere haben. Niemand interessiert sich mehr für das, wer und was wir *sind*, so daß unser Selbstwerterleben in uns selbst - in dem, was wir sind - begründet läge.

Jeder muß mit diesen massiven Entleerungen und Entwertungen fertigwerden. Oft kann der Mensch von heute nicht anders, als daß er in geradezu verzweifelten Anstrengungen versucht, sich teils mit einer Überbetonung von Ich-Erfahrungen, also in einer Art Egomane und Egozentrismus, oder in der Sicherung und Kontrolle von Objekterfahrungen, die ihm positive Ich-Erfahrungen garantieren, zu stabilisieren. Die narzißtische Kompensation besteht immer in einer Idealisierung seiner selbst und seiner Selbstobjekte und in einer entsprechenden Entwertung von bzw. Feindseligkeit gegenüber denen, die die Träger seiner abgespaltenen negativen Seiten sein müssen.

Nicht nur der Narzißmus ist heute ein in erster Linie gesellschaftlich produziertes Phänomen, weshalb ich immer von narzißtischem *Gesellschafts*-Charakter spreche. Auch die für die narzißtische Kompensation notwendigen Spaltungsmechanismen sind gesellschaftlich vermittelt und vorgegeben. Über Jahrzehnte war das Feindbild klar: Für die westlichen Industriestaaten war der Kommunismus der Feind, auf den alles, was der eigenen narzißtischen Idealisierung nicht zugeordnet werden konnte, projiziert wurde. Der Zusammenbruch des Kalten Krieges und der Fall des Eisernen Vorhangs haben nicht nur politische, wirtschaftliche, kulturelle usw. Folgen, sondern auch katastrophale destabilisierende psychische Folgen. Schnell sind neue Feindbilder gesucht und gefunden worden: auf weltpolitischer Ebene treten die Araber an die Stelle der Sowjets; auf europäischer und nationaler Ebene sind es die Fremden: die Ausländer, die Asylanten und in Deutschland zum Teil auch die Umsiedler. Wenn der Feind nicht mehr in der anderen Nation erkannt werden darf, dann kommt es zur offenen Idealisierung der eigenen Nation, zum faschistischen Nationalismus und zum Fremdenhaß.

Die Ursachen für den gegenwärtigen Fremdenhaß liegen nicht im Zusammenbruch der Ost-West-Spaltung; dieser hat nur gute Dienste geleistet, den gesellschaftlich gelebten Narzißmus zu verdecken. Die Ursachen für die Gewalttätigkeit gegen Fremdes liegen in der *durch die Marktwirtschaft geförderten Entwertung des Menschen und dem daraus*



resultierenden Versuch, das Zerschneiden seines Vertrauens in sich selbst und in die anderen Menschen narzißtisch zu kompensieren.

Literaturnachweise

- Bacciagaluppi, M., 1993: "Fromm's Views on Narcissism and the Self", in: J. Fiscalini and A. L. Grey (Eds.), *Narcissism and the Interpersonal Self*, New York (Columbia University Press) 1993, S. 91-106.
- Fromm, E., - 1939b: "Selfishness and Self-Love," in: *Psychiatry. Journal for the Study of Interpersonal Process*, Washington (The William Alanson Psychiatric Foundation) Band 2 (1939) S. 507-523; deutsch: "Selbstsucht und Selbstliebe," in: E. Fromm, *Liebe, Sexualität und Matriarchat. Beiträge zur Geschlechterfrage*, München (dtv Band 35071) 1994, S. 177-210.
- 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit (Escape from Freedom)* Erich-Fromm-Gesamtausgabe (GA) Band I.
 - 1947a: *Psychoanalyse und Ethik, (Man for Himself)*, GA II.
 - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft (The Sane Society)* GA IV.
 - 1964a: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen (The Heart of Man. Its Genius for Good and Evil)*, GA II.
 - 1970b (mit Michael Maccoby): *Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes (Social Character in a Mexican Village. A Sociopsychanalytic Study)*, GA III.
 - 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität (The Anatomy of Human Destructiveness)*, (GA) VII.
 - 1976a: *Haben oder Sein, 1976a (To Have Or to Be?)*, GA II).
 - 1989a: *Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung* (Schriften aus dem Nachlaß, Band 1), Weinheim und Basel (Beltz Verlag) 1989.
 - 1991b: "Die Pathologie der Normalität des heutigen Menschen. Vier Vorlesungen aus dem Jahr 1953", in: ders., *Die Pathologie der Normalität*. Schriften aus dem Nachlaß Band 6, Weinheim (Beltz Verlag) 1991.
 - 1993b: *Leben zwischen Haben und Sein*, Freiburg (Herder Verlag, Herder Spektrum 4208) 1993.
 - 1994a: 'Selbstsucht und Selbstliebe', in: ders., *Liebe, Sexualität und Matriarchat. Beiträge zur Geschlechterfrage*, München (dtv Band 35071) 1994.

Summary: Narcissism and Violence against the Alien

Not the increasing frequency of clinically relevant narcissistic disturbances alone, but also the wide dissemination of the narcissistic character as a new social type, explains why many people do not characteristically suffer passively from xenophobia, but react instead with hostility and aggression towards what is alien to them. As far as the narcissist is concerned, the more he is driven to indulge himself and stabilize his fragile sense of self with the help of grandiose phantasies, the more he projects the alien-in-himself onto others - with the result that he feels himself existentially threatened by others. The other person is made into the epitome of evil and weakness, of the wicked and the menacing. The narcissistic compensation is invariably associated with hostility towards whatever lies outside one's idealized self. This essay first demarcates narcissistic violence towards the alien from other social-characterological forms of violence towards the alien. Enlisting the reception of the Frommian conception of the self, as it was developed towards the end of the thirties, Rainer Funk distinguishes two different psychodynamics of narcissism; he then uses these to interpret violence towards the alien as an expression of wounded narcissism. Finally, the social causes behind the growth of narcissism in industrial cultures are reviewed.

Riassunto: Il narcisismo e la violenza contro l'estraneo

Non solo la frequenza crescente dei disturbi narcisistici di rilevanza clinica, ma anche il



diffondersi del carattere narcisistico come nuovo tipo di socializzazione, spiegano perchè molti non presentano in primo luogo un'ansia di fronte all'estraneo, bensì reagiscono all'estraneo con odio e violenza. Per il narcisista vale il fatto che, quanto più egli deve gonfiarsi e stabilizzare il suo fragile Sé con fantasie di grandezza, tanto più egli proietta la propria parte estranea sull'altro e si sente poi minacciato esistenzialmente dall'altro. L'altro diventa la quintessenza della cattiveria, della malvagità, della debolezza e della minaccia. Alla compensazione narcisistica si accompagna pertanto un'ostilità contro tutto ciò che esula dall'idealizzazione di sé. In primo luogo, il presente lavoro differenzia la violenza narcisistica contro l'estraneo da altre forme di violenza sociocaratteriali. Sulla base della recezione della concezione frommiana del Sé, già elaborata alla fine degli anni Trenta, vengono poi sviluppate due diverse psicodinamiche del narcisismo, e la violenza contro l'estraneo viene descritta come espressione di un narcisismo ferito. Alla fine vengono tratteggiate le cause sociali della crescita del narcisismo nella cultura industriale.

Resumen: Narcisismo y violencia contra lo extraño

No sólo el incremento de trastornos de carácter narcisista, clínicamente relevantes, sino también la difusión del carácter narcisista como nuevo tipo de socialización, explica por qué mucha gente no sufre en primera línea de xenofobia sino que reaccionan con odio y violencia hacia lo que les resulta extraño. Lo que para el narcisista cuenta es que cuanto más él se pavonea y desarrolla fantasías de grandeza para estabilizar su frágil "self", tanto más proyecta lo que desconoce en su propio ser hacia otra gente y se siente amenazado existencialmente por los demás. El otro se convierte así en el malo, el débil, el amenazante. Por eso es que la compensación del carácter narcisista va acompañada de una hostilidad contra todo lo que se encuentra fuera de la idealización de su propio ego. La presente ponencia delimita la violencia del carácter narcisista frente a otras formas de violencia en contra de lo extraño. Tomando como base la concepción del ego, desarrollada por Fromm ya hacia fines de los años treinta, se desarrollan dos diferentes psicodinámicas de narcisismo y se describe la violencia contra lo extraño como manifestación de un narcisismo herido. Finalmente, se delinean las causas sociales del aumento del narcisismo en la cultura de los países industrializados.